

Wie habt ihr den 7. Oktober '23 er- beziehungsweise überlebt?

Diese Frage stellten vorletzten Donnerstag 23 Oberstufen-Schülerinnen und Schüler des Remstal-Gymnasiums acht Jugendlichen aus Israel, die im Rahmen des SCORA-Programms des RP Stuttgart (*Schools opposing Racism and Antisemitism*) insgesamt 13 Schulen zwischen Herrenberg und Neresheim, Plochingen und Ludwigsburg besuchten. Zudem standen eine Begegnung mit Landtagsabgeordneten in Stuttgart, eine Besichtigung des Weltkulturerbes Maulbronn sowie eine Wanderung im Schwarzwald auf dem Programm.

'Ich war übers Wochenende mit einer Wandergruppe im Norden Israels' berichtet der 17-jährige Nitay, der eigentlich aus Ofakim direkt an der Grenze zum Gazastreifen kommt und wir denken uns: 'Was für ein glücklicher Zufall!'

Dann aber fährt er fort: 'Als ich von den schrecklichen Ereignissen am Morgen des 7. Oktober hörte, rief ich sofort meine (alleinerziehende) Mutter an und gab ihr und meinen vier jüngeren Geschwister Anweisungen, was sie tun sollten. Im Hintergrund hörte ich übers Telefon die Schüsse der Hamas-Terroristen.'

Zum Glück haben sie alle überlebt. Allerdings hat er an diesem Tag zehn seiner engeren Freunde verloren.

Schon im Vorfeld hatte sich der Oberstufenkurs evangelische Religion mit dem 7. Oktober beschäftigt, mit der Geschichte des modernen Staates Israel, der Unabhängigkeitserklärung Ben Gurions von 1948, den zahlreichen Nahostkriegen sowie mit der Charta der Hamas und sich Fragen überlegt.

'Hat sich durch den 7. Oktober euer Verhältnis zu Gott, eurer Religion bzw. eurem Glauben verändert?' wollte ein Schüler wissen.

Shay, der schon etwas älter ist, klärt auf, dass sich Jüdisch-Sein nicht nur auf die Religion beziehe, sondern auch auf die Zugehörigkeit zu einer Volksgruppe.

Und Maya ergänzt: 'Mein Glaube ist nicht unbedingt größer geworden, aber meine Verbundenheit zu dieser Geschichte, zu diesen Traditionen und zum Jüdisch-Sein ist im Angesicht der zunehmenden, weltweiten Feindseligkeit uns gegenüber gewachsen.'

Ein weiteres Thema ist schnell gefunden: '*We grow up faster! We have to!*' sind sich die israelischen Jugendlichen einig und das ist für die deutschen Schüler leicht nachvollziehbar. Wie Nitay müssen sie schon in jungen Jahren weitreichende Entscheidungen treffen und Maya und Lotem, die gerade ihren Abschluss an der demokratischen Schule *Eynot Yarden* im Oberen Galiläa gemacht haben, bereiten sich jetzt auf ihren zweijährigen Militärdienst vor, der im September beginnt.

Allerdings bedeute Militärdienst nicht nur den Dienst an der Waffe, sondern biete auch vielfältige zivile Aufgaben: So möchte Lotem dort als Graphikdesignerin arbeiten.

Dabei sind Maya und Lotem gewissermaßen alte Bekannte, da sie genau von der Schule kommen, die wir noch im März '23 mit 10 Schülerinnen und Schülern des RGW im Rahmen des Berlin-Israel-Projektes zum Thema Stauffenberg besuchten. So gab es hier ein fröhliches Wiedersehen mit einigen bekannten Gesichtern.

Trotz all ihrer Reife sind Maya und den anderen die Strapazen der vergangenen Wochen und Monate anzumerken; an einer Stelle wird sie sehr nachdenklich und erzählt, dass sie während dieser Tage in Deutschland die Nachricht bekam, dass eine *Hisbollah*-Rakete aus dem Libanon genau das Auto traf, in dem die Eltern einer ihrer besten Freundinnen saßen. Sie waren auf der Stelle tot. Es hätten auch ihre Eltern sein können.

Am Schluss der 90-minütigen Veranstaltung kommt die Frage auf, ob die Israelis das Gefühl haben, einen Kampf zu kämpfen, der vielleicht bald schon auf den freien Westen und dessen Lebensweise zukommen wird. 'The West is next!' ist sich Shay sicher. Er wünsche das Europa und den USA nicht, aber Anschläge wie 9/11 wären vom selben Geist geprägt, führt er aus.

Die israelischen Besucher wirken reif und selbstbewusst und ermutigen unsere Schülerinnen und Schüler, auch kritische Fragen zu stellen. Sie begrüßen die Möglichkeit der freien Meinungsäußerung und Demonstration in den westlichen Demokratien, haben aber kein Verständnis für Judenhass.

Dieser werde Schülern in palästinensischen Schulbüchern auf ähnliche Weise vermittelt wie dies in Nazi-Deutschland der Fall war.

Neben drei Lehrern des RGW sowie einer deutschen Begleitlehrkraft sitzt auch Michael Lehmann vom SWR Stuttgart in der Runde. Er selber hat vor vielen Jahren Abitur am RGW gemacht und begleitet das Thema Nahost seit langem. Er macht einige Mitschnitte und interviewt einzelne Teilnehmer. Eine Zusammenfassung wird demnächst im Rahmen von SWR Kultur Reihe *Glauben* zu hören sein.

Schon vor einigen Wochen hat er einen längeren Podcast mit dem Titel '*Über Antisemitismus sprechen - was Schulen tun können?*' veröffentlicht. Er ist unter folgendem Link abrufbar: <https://www.swr.de/swrkultur/wissen/ueber-antisemitismus-sprechen-2-2-was-schulen-tun-koennen-swr2-wissen-2024-02-17-102.html>

Bei vier leckeren Partypizzen und Getränken kommen die israelischen und deutschen Jugendlichen ganz locker ins Gespräch und es zeigt sich einmal mehr: Nichts ersetzt eine persönliche Begegnung und nur dies kann zu einem größeren gegenseitigem Verstehen und Verständnis führen.

Im Angesicht des weltweit aufflammenden Antijudaismus in sozialen Netzwerken und auf dem Campus so mancherlei Uni, eine sehr mutige und wertvolle Begegnung, wie wir finden.

Erik Sauter